

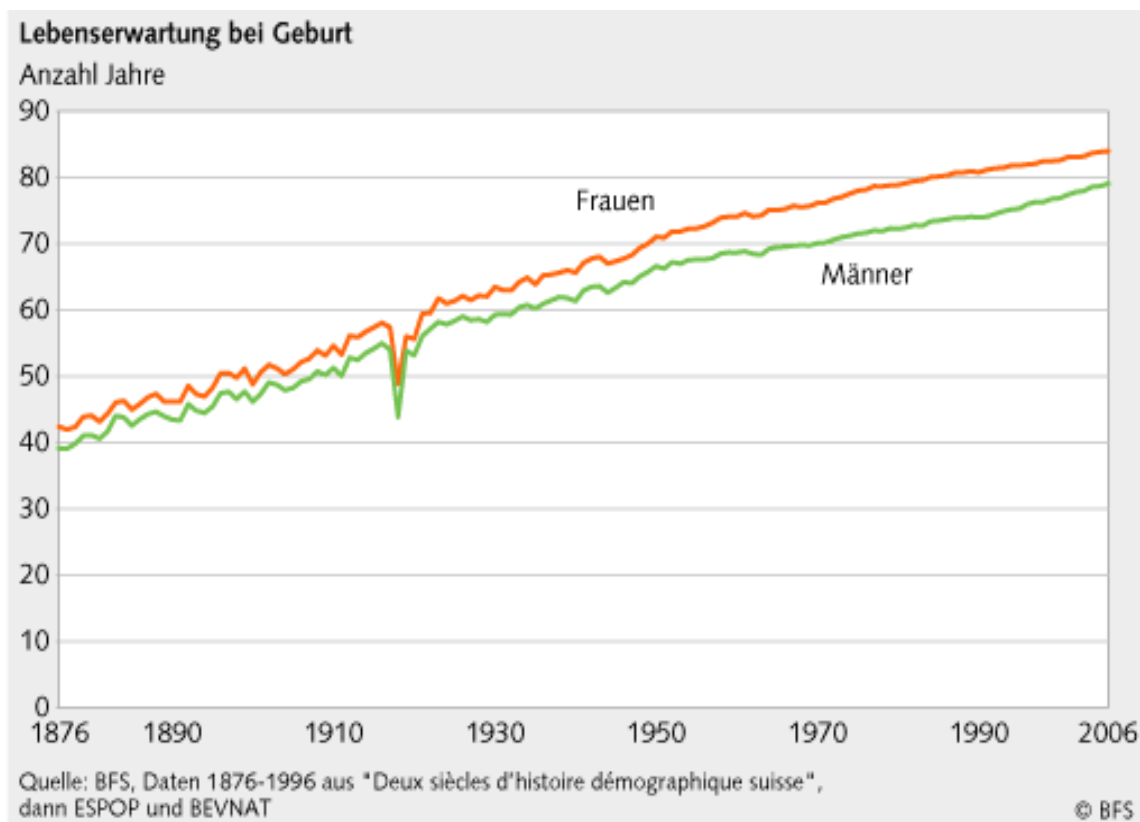
Alternative Wohnformen

**Referat an der Curaviva-Veranstaltung
„Im Alter in Obwalden leben“
Sarnen, 28.8.2014**

Inhalte der Präsentation

- 1. Demographisches Resumée, Fokus „Wohnen im Alter“**
- 2. Entwicklung, aktueller Stand, Arten, Möglichkeiten und Grenzen alternativer Wohnformen**
 - a) Private**
 - b) öffentlich**
- 3. Zusammenfassende Beurteilung der Entwicklungen**

Demografie 1: Lebenserwartung



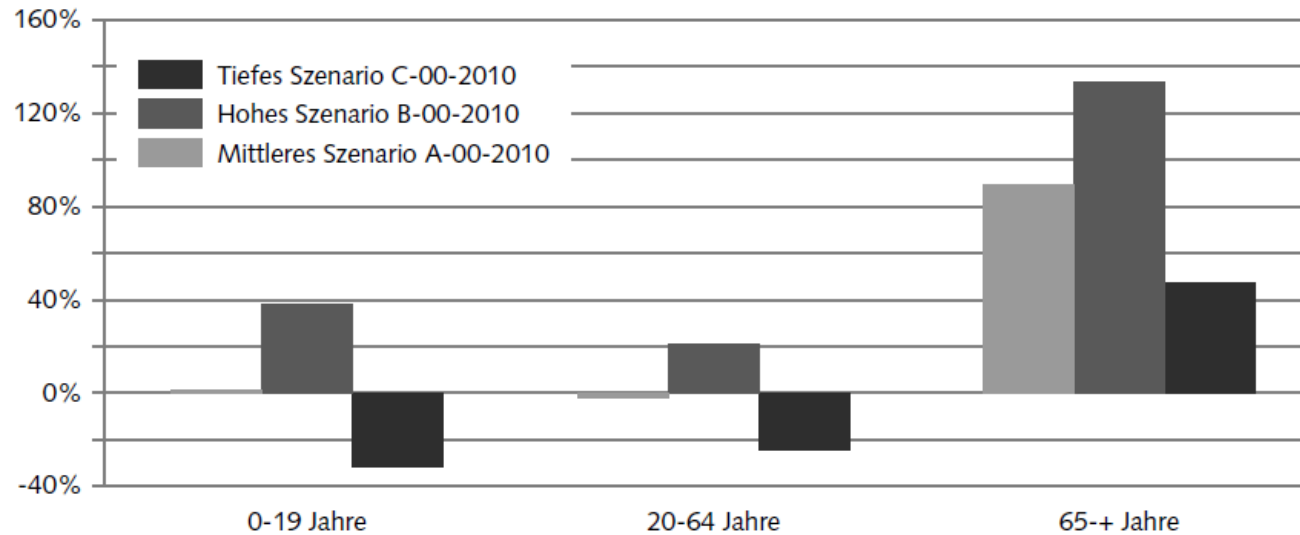
Steigerung der Lebenserwartung zwischen 1981 und 2006:
 Männer **+6,7 Jahre**
 Frauen **+4,9 Jahre**
Aktuelles Durchschnittsalter:
 Männer **79,1 Jahre**
 Frauen **84 Jahre**
Je nach Szenario BfS
Steigerung bis 2050:
 Männer Bandbreite zwischen **82,5 und 87,5** Jahren
 Frauen Bandbreite zwischen **87,5 und 91,5** Jahren.

Demografie 2: strukturelle Verschiebung

Bevölkerungswachstum in den wichtigsten Altersklassen

G 2

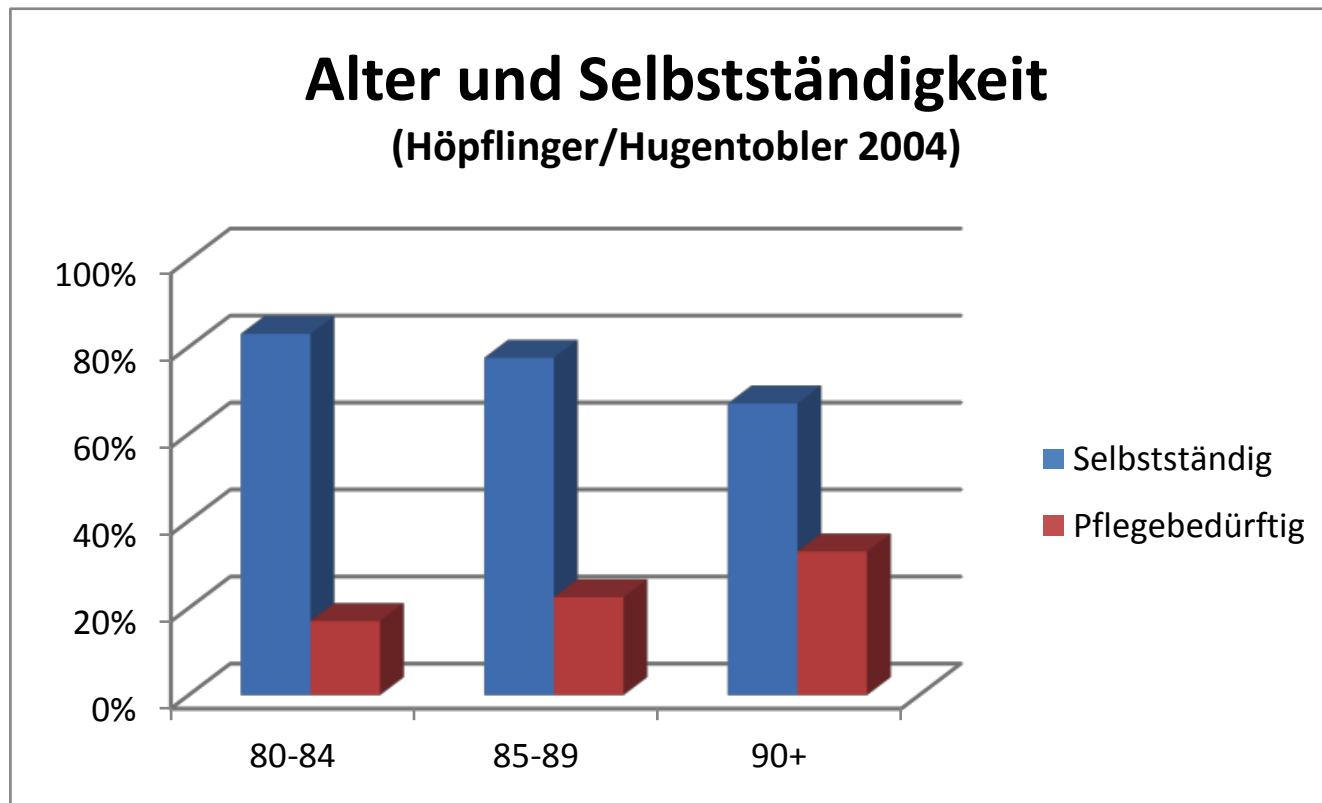
Nach den 3 Grundscenarien, 2010 bis 2060



© BFS

Hinweis: aktuell werden 80% der Hilfe- und Pflegebedürftigen Personen in erster Linie durch Angehörige unterstützt. Dies wird sich aufgrund geringerer Nachkommenschaft stark verändern.

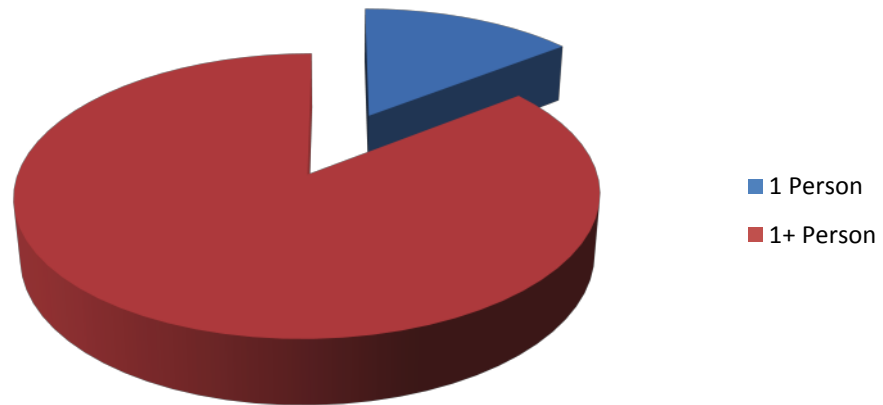
Demografie 3: Selbstständigkeit/Hilfe- und Pflegebedürftigkeit



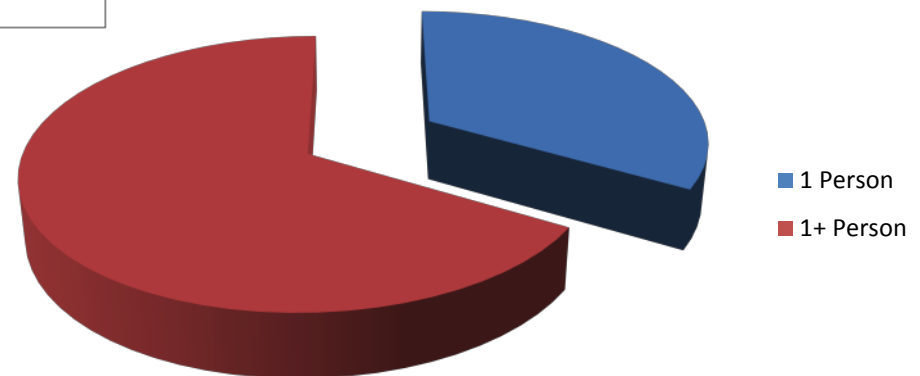
Über 90% der 79-Jährigen leben in privaten Haushalten. Alternativen zum Alters- und Pflegeheim sind immer gefragter.

Demografie 4: Haushaltform

1969: 1/7 Einpersonenhaushalte



2006: 1/3 Einpersonenhaushalte



Demografie 5: Wohnen

- **91.1% der Personen ab 65 Jahren in städtischen Gebieten leben in Kleinhaushalten(1-2 Personen). Dasselbe trifft auf 82,8% der Bewohner ländlicher Gegenden zu.**
- **Anteil an Einpersonenhaushalten bei über 75-Jährigen: 1960 24% der Frauen und 11% der Männer;1990 47% der Frauen und 20% der Männer. Tendenz steigend.**
- **Ältere Menschen wechseln die Wohnung nur in seltenen Fällen: 76% der über 65jährigen leben seit mehr als 20 Jahren in der gleichen Wohnung.**
- **Ältere Menschen fühlen sich im Wohnraum weniger gestört als jüngere. Weitaus weniger ältere Menschen geben an, sich durch Lärm aus anderen Wohnungen, Lärm von draussen, durch Staub und Schmutz oder durch Gerüche oder Abgase belästigt zu fühlen als jüngere Altersgruppen.**

Quellen: Arend/Höpflinger 1997, Age Report 2004

Demografie 5: Wohnen 2

- **Ältere Menschen sind zufriedenerer Mieter. Weitaus mehr ältere Personen geben an mit ihrer Miet-Wohnsituation sehr zufrieden oder zufrieden zu sein als die bei jüngeren der Fall ist. Dies trifft jedoch nicht auf Wohneigentümer zu.**
- **Im Rahmen des Haushaltspanels 1999/2000 wurden die Mietkosten erfragt. Es zeigt sich: je älter Personen sind, desto tiefer sind die Wohnkosten. Erklärung: langjährige Mietverhältnisse ohne grössere Zinsaufschläge und kleinere durchschnittliche Wohnungsgrössen**
- **Sicherheit ist eine wichtige Komponente des Wohnens. Es zeigt sich, dass mit dem Alter auch die Angst steigt. 54% der über 85jährigen geben an, sich nach Anbruch der Dunkelheit auf der Strasse unsicher zu fühlen, bei den 65-69jährigen sind es nur 25%.**
- **Nur ca. 5% des Wohnraums in der Schweiz (Häuser UND Wohnungen) können als weitgehend barrierefrei bezeichnet werden. Benötigt wird mittelfristig ein Vielfaches, da bereits 2030 1.22 Mio. Singles/Verwitwete/ Geschiedene und 0.96 Mio Verheiratete 65+ in der Schweiz leben werden.**

Wohnalternativen/privater Bereich 1

Verbleib in der privaten Wohnung/im privaten Haus

Ausgangslage/Ziel: Erhöhung der Anzahl hilfefreier Wohnjahre durch infrastrukturelle/technische Unterstützung.

Bedarf nach: Wohnanpassungsberatung, finanziellen Ressourcen für die Anpassung

Probleme: Bedarf durch Benutzer wird nicht/zu spät realisiert; Nicht jeder Wohnraum ist für kostengünstige Anpassung geeignet; Investition wird v.a. in eigenen Wohnraum investiert – die älteren SchweizerInnen sind jedoch ein Volk der MieterInnen; Vermieter wollen «teuersaniieren» und erleben die älteren MieterInnen als Hindernis = Unlust an der Beteiligung bei kostengünstiger Wohnraumsanierung.

Wohnalternativen/privater Bereich 2

Umzug in barrierefreie Wohnung/Haus

Ausgangslage/Ziel: Erhöhung der Anzahl hilfefreier Wohnjahre durch Nutzung bereits vorhandenen barrierefreien Wohnraumes.

Bedarf nach: genügendem, insbesondere auch kostengünstigem Angebot durch Wohnbauwirtschaft

Probleme: «Umzugsunlust», dadurch zu späte Reaktion; deutlich über 50% aller auf dem freien Markt angebotenen behindertengerechten Wohnungen kosten über Fr. 2000.00; nur noch ein gutes Drittel der angebotenen Wohnungen sind Mietwohnungen (Erhebungen der Behindertenorg. Procap).

Wohnalternativen/privater Bereich 3

Wohnen für ein Hilfeangebot

Ausgangslage/Ziel: Erhöhung der Anzahl Wohnjahre in Selbstständigkeit durch Wohnangebot (Untermiete) an junge Personen mit Bedarf an günstigem Wohnraum gegen vereinbarte Hilfeleistung.

Bezahlt werden vom Untermieter nur die Nebenkosten

Bedarf nach: untervermietbarer Raum, hilfewillige/-fähige Person

Probleme: funktioniert nur, wenn untervermietbarer Raum in genügender Qualität vorhanden; ist auf instrumentelle Hilfe beschränkt (Unterst. Im Haushalt/Einkauf/Kochen-Essen, «Gesellschaft»).

Beispiel: <http://www.conviva-plus.ch/index.php?page=702>

Wohnalternativen/privater Bereich 4

Wohngemeinschaft als Wahlgemeinschaft

Ausgangslage/Ziel: Erhöhung der Anzahl Wohnjahre in Selbstständigkeit durch Zusammenziehen mit Gleichgesinnten.

Bedarf nach: 1-2 Zimmer pro Person, gemeinsames Wohnen/
Wohnküche, Bad

Probleme: funktioniert nur bei erheblicher Einsatzbereitschaft füreinander, gepaart mit genügender Fähigkeit zur Knüpfung stabiler, gegenseitig nutzbringender Sozialkontakte; **Hinweise:** <http://www.wohnen60plus.ch/index.cfm/08F3EE4C-CD24-A092-FBBC48B1545E1F03/>

Wohnalternativen/privater Bereich 5

Hausgemeinschaft – selbst initiiert oder als Genossenschaft, als integriertes Wohnen (= nur Teil einer Wohnanlage ist für 65+), als generationsübergreifendes Wohnen (= Betonung Talent-/Hilfeaustausch Alt-Jung)

Ausgangslage/Ziel: Erhöhung der Anzahl Wohnjahre in Selbstständigkeit durch gemeinsamen Bau oder Nutzung einer Wohnanlage

Bedarf nach: 1 barrierefreie Wohnung pro Partei, Gemeinschaftsräume, klare und verbindliche Regelung des Gemeinschaftslebens sowie der Qualität interner, gegenseitiger Unterstützung

Probleme: v.a. bei Hausgemeinschaften Suche nach geeigneten NachbewohnerInnen; wer investiert?; wer kann sich das leisten?; Angebot an Hilfeleistung wird bewusst kleingehalten.

Hinweise: www.solinsieme.ch, / <http://www.freie-scholle.de>

Wohnalternativen/privater Bereich 6

Selbstverwaltetes Wohnen in selbst initiierten Gross-Wohnprojekten mit umfassendem Hilfeangebot

Ausgangslage/Ziel: eine grössere Gruppe von InvestorInnen plant eine Wohn- und Betreuungsanlage für sich selbst und behält so die Hohheit auch über den Einkauf von Dienstleistungen.

Bedarf nach: a) Wohnkonzept, b) Dienstleistungskonzept, c) entsprechende Organisationale Strukturen d) funktionstüchtiges Finanzierungskonzept

Probleme: noch kaum bekannt, da als vollausgebaute Wohnform erst in den Anfängen

Beispiel: <http://www.uhlenbusch.org>

Wohnalternativen/privater Bereich - Beurteilung

- **Wohnalternativen boomen zunehmend.**
- **Eine zunehmende Anzahl von Privatpersonen engagiert sich für/ mit/in Wohnalternativen.**
- **Es existieren zunehmend Mischformen der vorgenannten Möglichkeiten, insbesondere in Kombination mit externen Hilfeleistungen.**
- **Der private Investitionsbedarf ist relativ hoch.**
- **Auffällig in vielen Projekten ist, dass die meisten Beteiligten im mittleren und oberen Mittelstand zu finden sind.**
- **Einmischung/Beteiligung/Impulsierung durch öffentliche Hand wird kritisch gesehen, Ausnahme: PPP.**
- **Aufgrund der vielfältigen Privatinitiativen muss ein Angebot der öffentlichen Hand gut bedacht sein.**

Wohnalternativen/öffentlicher Bereich 1

Betreute Wohngemeinschaften

Ausgangslage/Ziel: für eine spezifische Klientel von ca. 8-12 hilfe- und pflegebedürftigen Personen wird in einer im normalen Wohnumfeld befindlichen Wohnung/Haus.

Bedarf nach: a) Wohnkonzept und Dienstleistungskonzept, b) entsprechende Organisationale Strukturen c) klare Abgrenzung
Betreuung/Pflege: wer macht was?

Probleme: falls Pflege mit inbegriffen, entstehen insbesondere massive organisationale Probleme durch öffentliche Vorschriften hinsichtlich Pflegeheimen, die auch für Wohngruppen als gültig erklärt werden.

Kontaktadresse: <http://www.sgg-ssg.ch/cms/pages/de/arbeitsgruppen/pflegewohnungen.php>

Wohnalternativen/öffentlicher Bereich 2

Gemeinschaftliches Betreutes Wohnen

Ausgangslage/Ziel: Alternative für den Einzug in ein Alters- und Pflegeheim, für Personen mit Bedarf von instrumenteller Hilfe bis ca. Pflegestufe 3/4, = Transformation des früheren «Altersheims».

Bedarf nach: vermietbarem Wohnraum 1 Zimmer pro Person, genügend Gemeinschaftsräume, genügend Organisationsräume für Hilfe/Pflege, vernünftigerweise Angliederung an eine Pflegeinstitution als «Vorstufe», Versorgung durch «interne Spitex». =Verbundsystem.

Probleme: Definition und Taxierung der Betreuungs- und Pflegeleistungen; Abgrenzung Betreutes Wohnen/Eintritt in ein Alters- und Pflegeheim; Notwendigkeit der Transformation von Altersheimen hin zu Pflegeinstitutionen; insgesamt Steigerung der Organisationskomplexität.

Beispiele: <http://www.alterszentrum-sursee.ch>; <http://www.obere-muehle.ch/de/angebote/alterswohnungen>

Wohnalternativen/öffentlicher Bereich - Beurteilung

- **Die neue Pflegefinanzierung erhöht den Druck, aus Altersheimen stationäre Pflegeeinrichtungen werden zu lassen.**
- **Der Ausbau der öffentlichen Spitex allein wird den Druck für Einrichtungen, welche betreutes Wohnen mit Pflege anbieten, nicht vollständig auffangen.**
- **Es besteht ein hoher Bedarf an regionaler bis kantonaler Planung für öffentliches betreutes Wohnen (Gefahr eines Überangebots durch Gemeinde-Konkurrenzierungen sowie massiv zunehmenden Privatinitiativen).**
- **In Kantonen, welche noch einen hohen Altersheim-Anteil haben, besteht teilweise starker Widerstand der Institutionen, sich zu Pflegeeinrichtungen zu transformieren (befürchteter ersatzloser Verlust einer bewährten und gefragten Wohnform).**

Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Literatur

- Arend, M., F. Höpflinger (1997): *Zur Wohnversorgung und Wohnsituation älterer Menschen in der Schweiz*, NFP/PNR 32 Alter/Vieillesse/Anziani.
- Bundesamt für Statistik (2009): *Die Zukunft der Langlebigkeit in der Schweiz*, Neuenburg.
- Bundesamt für Statistik (2003): *Neue Herausforderung durch demographischen Wandel*,. Pressemitteilung Nr. 0350-0302-10 vom 27. März 2003.
- Doblhammer, G., J. Kytir (1999): 'Kompression' oder 'Expansion' der Morbidität? Trends in der Lebenserwartung älterer Menschen in guter Gesundheit 1978 bis 1998. in: *Demographische Informationen 1997/1999*, Wien, Oesterreichische Akademie der Wissenschaften: 71-79.
- Höpflinger, F., A. Stuckelberger (1999): *Alter – Hauptergebnisse und Folgerungen aus dem Nationalen Forschungsprogramm NFP 32*. Bern.
- Höpflinger, François (2005): Der demografische Wandel – am Beispiel der Schweiz, In: Schumpelick V., Vogel, B. (Hrsg): *Alter als Last und Chance*. Freiburg i. Br.: Herder.
- Perrig-Chiello P., F. Höpflinger, Chr. Suter. (2008): *Generationen – Strukturen und Beziehungen: Generationenbericht Schweiz*. Zürich: Seismo.
- Betina Rühm (2003): *Unbeschwert Wohnen im Alter. Neue Lebensformen und Architekturkonzepte*R.J. Sieck (2008):*Wohnen im Alter. Zeitgemässe Alternativen für einen neuen Lebensabschnitt*. Hannover: Humboldt
- Zölch, Martina et al. (2009): *Fit für den demografischen Wandel? : Ergebnisse, Instrumente, Ansätze guter Praxis*. Bern: Haupt.